

Zieringer-Nachrichten

des Sippenverbands Ziering - Moritz - Ulemann



Anhang

Dr. Werner Dickmann – Mitglied des Sippenverbands Ziering-Moritz-Alemann (†)

Aufschlußreiche Begegnungen im Ahnenwald

Wie war das eigentlich einst mit unseren Vorfahren? – Eine Betrachtung (2. Teil)

Bei den Männern unter meinen Vorfahren will ich nur von einigen wenigen berichten; nicht weil es nichts Erzählenswertes gäbe, im Gegenteil, ich müßte eine ganze europäische Geschichte des Mittelalters schreiben. Von den Grafen von Osterfeld über die Burggrafen von Meißen und die Grafen von Ballenstedt – der bekannteste von ihnen ist Albrecht der Bär, dessen Denkmal als erster Markgraf der Mark Brandenburg die frühere Berliner Siegesallee (von den Berlinern respektlos „Puppenallee“ genannt) zierte – münden die Ahnenstämme, vielfach untereinander verzweigt, in fast alle bedeutenden Dynastengeschlechter ein. Natürlich fehlt dann auch Karl der Große nicht, von dem ja bekanntlich halb Deutschland abstammt. Kein Wunder, er war ja vielfach verheiratet und hatte eine beträchtliche Zahl von Nebenfrauen. Interessant ist, daß ich hier auch seinem großen Widersacher Widukind begegne.

Aber kehren wir erst einmal in die neuere Zeit zurück. Hier treffen wir auf Bürger aller Schichten und Berufe. Ein paar nicht alltägliche Berufe seien erwähnt. Einige Vorfahren in meiner Namenslinie waren „Stadtmusikus und Materialist“, wie es im Kirchenbuch von Mittenwalde vermerkt ist. Zu ihren Aufgaben gehörte u. a., abends vom Turm der Propsteikirche des Städtchens nach dem Abendläuten die alte Volksweise „Innsbruck, ich muß dich lassen“ zu blasen. In seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ berichtet Theodor Fontane davon, auch daß der dortige Propst Paul Gerhardt zu dieser Melodie sein bekanntes Abendlied „Nun ruhen alle Wälder“ gedichtet habe, einer Melodie, von der Bach gesagt haben soll, er gäbe all seine Werke darum hin.

Es gab aber auch weniger schöne Berufe. Vorfahren des Komponisten Albert Lortzing, die auch die meinen sind, waren Scharf- und Nachrichter. Sie werden aber als „ehrsame Meister“ bezeichnet. Angehörige dieses Berufes nahmen immer eine Außenseiterposition in der Gesellschaft ein, sie waren isoliert. Daraus erklärt sich auch, daß sich der Beruf oftmals vom Vater auf den Sohn vererbte und daß auch die Ehefrauen Töchter von Scharfrichtern waren. Sie bildeten damals eine wohl unentbehrliche, aber nicht sehr angesehene, eher verachtete, nur am Rande geduldete Kaste für sich. In den nächsten Generationen waren diese Vorfahren dann aber Kunstgärtner und Alleewärter in herzoglichen Diensten, und das war ja schon wesentlich erfreulicher.

Vor kurzer Zeit bekam ich einen Brief in die Hände, den ein Vorfahre, Pfarrer in Mitteldeutschland, im April 1813 geschrieben hatte. Es war der Beginn des Befreiungskrieges, und er berichtet über die Einquartierung von zwei russischen Offizieren, damals Verbündete Preußens. Er freut sich über ihren guten Appetit: „Fische essen sie sehr gerne wenn sie dießelben haben können, von der Suppe aber wolten sie nicht viele wißen. Den Meerrettig aßen sie lieber noch mit Eßig als in einer Brühe gekocht. Zum Frühstück aßen die Meinigen jeder 3 weiche Eyer u Butter u Brot mit vielen Appetit.“

Und dann beschreibt er einen besonderen Vorfall: „... an dem Mittwoch hatte sich einer besoffen. Um denselben wieder nüchtern zu machen mußten sie ihn mit einem Wagen Seile an einen Pfahl anbinden ihn bis aufs Hemde die Oberkleider abziehen, und wenigstens 6 Eimer frisches Bornwasser ihm über den Kopf schütten, und an dießem Pfahl blieb er wenigstens 3 Stunden fest angebunden stehen, und nun rückte er in der Nacht aber aus. Den Donnerstag früh brachten sie ihn in unseren Hof. Einige Unterofficirs hatten der eine einen Arm voll Ruthen von Weide geschnitten und der andere einen Arm voll Stöcker, endlich gieng der Major herunter in den Hof und dictierte ihm seine Strafe. Hier im Hofe ließ er sie ihm nicht geben, weil er die Mutter und Tochter im Hauße schonen wolte, die Thränen vergießen möchten, sondern sie giengen mit ihm zu Nachbar Fritzsche, hier legten sie einen Mantel auf die Erde, auf dießem mußte sich der Deliquent legen dann kamen 2 Unterofficirs, zogen ihm Collet aus und die Bein Kleider herunter, entblößeten ihn den Hintersten u. den Rücken und dann wurde er von den beyden Unterofficirs erstl. mit Ruthen auf

den Hintersten gedrächset, und dann der Rücken mit den Stöckern durchschlagen. Das war eine Rußische Strafe, die der Ruße wohl ausstehen kann aber der Franzose nicht.“

Mich hat zunächst gewundert, mit welcher distanzierten Gelassenheit von dieser grausamen Bestrafung eines Soldaten erzählt wird. Aber man muß sich klarmachen, daß die Prügelstrafe damals noch allgemein üblich und rechtens war. In Preußen wurde sie erst im Jahre 1848 abgeschafft.

Ebenso nüchtern und sachlich vermerkt ein früherer Vorfahre in der Reformationszeit, der Hildesheimer Bürgermeister Henning Brandis, in seinem Tagebuch („Diarium Brandisiense“) neben anderen alltäglichen Ereignissen, daß man einen Viehdieb gefangen habe. Auf der Fahrt durch die Stadt zur Richtstätte sei er mit glühenden Zangen gezwickt und schließlich aufs Rad geflochten worden. Diese kommentarlose Mitteilung scheint zu zeigen, daß das gar kein außergewöhnliches Ereignis war. Man stelle sich die Schlagzeilen in den Medien vor, wenn heute Ähnliches passierte! Und doch sind die Menschen der damaligen Zeit gewiß nicht schlechter gewesen als wir heutigen, sie waren eben in die Vorstellungen der damaligen Zeit eingebunden und im Denken wie im Handeln Kinder ihrer Zeit. Sicher würde man sie falsch beurteilen, wenn man als Maßstab allein die Anschauungen, Erkenntnisse und Erfahrungen unserer Zeit zugrunde legen wollte.

Etwa zur gleichen Zeit lebte in Hildesheim ein weiterer Vorfahre, der Bürgermeister Hans Wildefür. Er war ein militanter Verfechter des alten Glaubens in der Bischofsstadt und wurde dafür von Kaiser Karl V. 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg zum Ritter geschlagen, auf dem Reichstag, auf dem die „Confessio Augustana“, das reformatorische Bekenntnis, durch Melanchthon vorgelesen und verteidigt wurde. Wildefür hat das Vordringen der Reformation in Hildesheim nicht mehr erlebt. Erst nach seinem Tode hat der Braunschweiger Reformator Bugenhagen im Jahre 1542 die erste evangelische Predigt in der Andreaskirche gehalten. Paul Schreckenbach hat in seinem nicht sehr hochwertigen Roman „Wildefür“ die Gestalt dieses Ahnherrn nachgezeichnet.

Aus dieser Epoche der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit soll noch ein anderer Vorfahre erwähnt werden: der Magdeburger Johannes Ziering (Scheyring). Als Wittenberger Student hatte er 1525 persönliche Beziehungen zu Luther und Melanchthon bekommen. Luther nahm den jungen Magister im Oktober 1529 als Begleiter mit nach Marburg zu dem vom Landgrafen Philipp von Hessen veranlaßten Religionsgespräch mit Zwingli. Zierings Name erscheint zwar nirgends in den Akten, aber daß er mit in Marburg gewesen ist, geht aus einem Brief hervor, den Luther nach seiner Rückkehr aus Marburg am 19. Oktober 1529 an seinen Magdeburger Freund Nikolaus von Amsdorf geschrieben hat: „... salvi domum reversi, mi Amsdorffi, et quae gesta sunt, referet tibi M. Georgius et Joannes Ziringus.“ (Ich bin gesund zurückgekehrt, lieber Amsdorf, und was geschehen ist, sollen Dir M. Georgius und Johannes Ziering berichten.)

Ziering als Magdeburger hat wiederholt Briefe Luthers an Amsdorf persönlich überbracht, so auch einen Brief vom 18. April 1530, in dem es heißt: „... De rebus Caesaris prolixius narrabit Ziringius noster.“ (Über die Angelegenheiten des Kaisers wird unser Ziering ausführlicher erzählen.)

Gemeint war die feierliche Krönung Karls V. durch den Papst in Bologna am 24. Februar 1530. Ziering studierte damals dort. Luthers Wendung in dem Brief „unser Ziering zeigt, daß offenbar ein vertrautes Verhältnis zwischen ihnen bestand. Das beweist auch die Tatsache, daß Ziering nach Beendigung seiner Studien in Bologna, wo er mit hohen Ehren und Würden ausgezeichnet wurde, Luther um Rat fragte, als er von Herzog Heinrich d. J. von Wolfenbüttel, dem schärfsten Gegner Luthers, das Angebot erhielt, in seine Dienste zu treten. Luther hat zugeraten, nur müsse Ziering immer so handeln, daß das Gewissen unverletzt bleibe. Von 1535 an war Ziering dann für drei Jahre herzoglicher Rat von Haus aus. In dieser Zeit hat Lucas Cranach d. J. ein Porträtbild von ihm geschaffen, dessen Original als farbiger Holzschnitt im Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen in Berlin aufbewahrt wird.

Von dem eingangs schon erwähnten Erfurter Oberstratsmeister Henning Kniphof ist noch zu berichten, daß er seine Stadt bei den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück vertreten hat. Er hat sich dabei so nachhaltig für die Rechte und Freiheiten seiner Stadt eingesetzt, daß er durch kaiserliches Dekret von den nächsten Ratswahlen ausgeschlossen wurde. Er hat ein trauriges Ende gefunden. Bei einem Volksaufstand in Erfurt wurde er 1663 vor seinem Hause erschossen.

300 Jahre früher erging es in Braunschweig drei anderen Vorfahren nicht besser: Bei der Schicht des Jahres 1374, dem Aufstand der Gilden gegen das Patrizierregiment, wurden die Bürgermeister

Cord Doring und Tile van Damm hingerichtet und der Bürgermeister Brun van Gustede erschlagen. Hierzu ist nach Mitgau (Jahrbuch für Landesgeschichte Bd. 34) noch folgendes überliefert:

„Als Gildeangehörige und der Gemeine Haufe den Bürgermeister Tile vom Damm zu den ‚Sieben Türmen‘ am Altstadtmarkt gefangen hatten, rannte der Fronbote mit der Botschaft zum Steinmarkt zum anderen Bürgermeister Cord Doring. Der ließ ihn aber übel an: ‚Was hast Du Dich hierum zu kümmern?‘ ... denn er gönnte mit manchen unter den Geschlechtsbrüdern seinem Amtsbruder insgeheim, es möchte ihm eine halbe Stunde schlecht gehen, und ahnte nicht, daß er selbst mit seinen Feinden sterben sollte.“

Auf dem Schafott hat er dann seine Mitbürger noch beschworen, mit dem Blutvergießen aufzuhören, aber es hat ihm nichts mehr geholfen.

Und nun noch einen Sprung zurrück um rund 200 Jahre nach Thüringen. Neben dem Erfurter Patriziergeschlecht von Vargula, dem die schon erwähnte Cinna entstammte, gab es noch ein Rittergeschlecht gleichen Namens. Eine Verwandtschaft zwischen beiden ist nicht nachgewiesen, beide sind aber meine Vorfahren. Als die Grafen von Thüringen 1130 durch den Kaiser in den Landgrafenstand erhöht wurden, erhielten die Ritter von Vargula das erbliche Schenkenamt und nannten sich seitdem Schenk von Vargula. Sie haben den Landgrafen mit besonderer Treue gedient.

In zwei alten Handschriften der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek wird davon berichtet, auch daß Rudolf Schenk von Vargula im Auftrage seines Herrn nach Ungarn zog, um die vierjährige Königstochter Elisabeth als künftige Braut des Landgrafensohnes auf die Wartburg zu holen. Über den weiteren Lebensweg dieses Kindes brauche ich nichts zu erzählen, es ist der Lebensweg der späteren heiligen Elisabeth. Die Schenken von Vargula gewannen an Einfluß und Macht und waren in ihrer Zeit das wohl bedeutendste Rittergeschlecht in Ostthüringen.

Wer das schöne Saaletal von Jena bis Naumburg kennt, der kennt auch die Burgen Dornburg, Tautenburg, Rudelsburg und Saaleck. Sie alle gehörten den Schenken nebst manchen anderen. Tautenburg war ein Reichslehen vom Staufenkaiser Friedrich II. Mitte des 14. Jahrhunderts ist der Name Schenk von Vargula ausgestorben. Von den Schenken und den Erfurter Patriziern kündet nur noch der Herkunftsort beider Geschlechter, das Dorf Vargula an der Unstrut.

Manches gäbe es noch zu berichten von Begegnungen mit Personen, die in der Geschichte eine Rolle gespielt und die Geschehnisse ihrer Zeit entscheidend beeinflußt haben. Aber das würde viel zu weit führen, und ich will nichts Bekanntes wiederholen. Abschließend nur noch eine kleine Begebenheit, die einen Einblick in frühere Sitten und Rechtsbräuche gibt und den Wandel der Anschauungen im Laufe der Jahrhunderte deutlich macht.

Die Grafen von Sponheim, in der Gegend des Hunsrücks ansässig, waren ein geachtetes Geschlecht. Einer von ihnen wurde auf dem Reichstag zu Worms 1158 des Landfriedensbruchs für schuldig befunden und mußte „eine Meile Wegs Hunde tragen, welches die Strafe gewesen, welche auf Verletzer des Landfriedens gesetzt war“. Offensichtlich damals eine besonders entehrende, schmachvolle Strafe. Heutige Hundebesitzer werden darüber nur noch lächeln können, selbst wenn sie adlig sein sollten.

Warum habe ich das alles erzählt? Weil ich hoffe, daß es vielleicht für den einen oder anderen doch ein Anreiz sein könnte, einmal in seinen Ahnenwald etwas tiefer einzudringen. Wer sich überhaupt für seine Vorfahren über die erste und zweite Generation hinaus interessiert, der wird schnell auf Personen und Ereignisse stoßen, die, in den Rahmen der jeweiligen Zeit eingepaßt, die Vergangenheit und ihre geschichtliche Situation lebendig werden lassen. Man sollte es doch einmal versuchen.

(Der erste Teil dieses Artikels ist erschienen in den Zieringer Nachrichten Nr. 91 (1994).)

Ahnenliste der Gerberga von Sachsen

eingereicht von unserem Mitglied Herrn Dirk Dumrese, Alec-Moore-Str.18, 21337 Lüneburg

Probandin: **Gerberga von Sachsen** = H 31 (vgl. ZN Nr.91 S.12) – Linie I B u. I E

Widukind ist zweimal ihr Vorfahr, ebenso **Karl Martell**.

Zeichenerklärung: * = geb, † = gest., oo = Heirat, die Ziffern und Buchstaben in Klammern = Hinweis auf Quellen

1. Gerberga von Sachsen, Witwe des Grafen Giselbert vom Hennegau und Schwester Ottos I des Großen, 912-973. Ende 939 zur Königin von Frankreich gekrönt, führte sie 956-966 die Regierung für ihren Sohn Lothar. Sie erhielt 951 von Ludwig die Abtei Notre Dame de Laon und war 959 Äbtissin von Notre Dame de Soissons. * Nordhausen 913-914, † Reims 05.05.984
 1. oo Giselbert Herzog von Lothringen
 2. oo Ludwig VI König von Frankreich (B34, S.142; B31b; B35/T3)
2. Heinrich von Sachsen „der Vogler“, 912 Herzog, 919 König, 923 Herzog von Lothringen, * 876? † Memleben 02.07.936
 1. oo 906 Hatheburg, Gräfin von Merseburg, vorher Nonne, ungültige Ehe, geschieden, Vater: Graf Erwin zu Merseburg (B 35/T3; B36, S.32; B31b)
 2. oo Wahlhausen 909
3. Gräfin Mathilde von Sachsen, *um 890, † 14.03.968 (B31b; B35/T3)
4. Otto von Sachsen „der Erlauchte“, 874 Graf in Thüringen, 880 Herzog von Sachsen, * um 836, † 30.11.912, oo 869 (B31b; B35/T3)
5. Hathui/Haduwig (B35/T3; B31b)
6. Dietrich von Hamaland, Graf , aus dem Geschlecht Widukinds, * um 872, † 08.12.917 (B35/T3; B31b)
7. Reginhilde von Mittelfriesland (B31b)
8. Liudolf von Sachsen „dux orientaliū Saxonum“ (B35/T3) 840 Graf in Ostsachsen, 850 Herzog der Sachsen, Herr von Herzberg, * um 816, † 866, oo um 836 (B35/T3)
9. Oda in Franken (B31b), Oda Billing? (B36, S.32) *806 † 913(B35/T3)
10. Markgraf Heinrich (B31b)
12. NN in Sachsen, 872 und 891 (B31b)
13. Mathilde von Sachsen, 909 Äbtissin des Klosters Herford (B31b)
16. Bruno II in Sachsen, Graf (B31b) vom Geschlechte des Sachsenfürsten Widukind (B36, S.32), * 786 † vor 844 (B31b)
17. Oda von Sachsen (B31b)
18. Graf Billinc in Franken (B31b)
19. Aeda von Sachsen (B31b)
24. Walbert v.Sachsen, 834-872, 859 Graf in Sachsen (B31b) † um 890
25. Altburga † nach 872 (B31b)
26. Ekbert von Sachsen, 783 Graf, dann Herzog in Sachsen, gründete 809 Itzehoe (B31b)
27. Ida von Ripuarien, † nach 21.11.838 (B31b)

32. Berno in Sachsen/Engern, Graf * um 756, † um 813 (B31b)
33. Hasala von Sachsen (B31b)
34. = 26
35. = 27
48. Wicbert von Sachsen, 834 Graf in Westfalen, † 843/51 (B31b)
49. Ordrad (B31b)
52. Bernarius in Francien, Graf, * um 730, † Lavant als Mönch
54. Theoderich von Ripuarien, Graf in Köln, Herzog und fränkischer Heerführer in der Schlacht am Süntel * um 725 gef. Rüstringen Mai 792 (B31b)
55. Theodora/Theodrade in Francien, als Witwe Äbtissin in Soissons * um 730 (B31b)
64. Bruno I. von Engern, 775 Heerführer der Sachsen auf dem Brunisberg, oo um 755 (B31b)
65. NN von der Asseburg (B31b)
66. **Widukind** von Sachsen = 96, 777-803 Herzog in Westfalen, † n. 06.01.807 (B31b)
67. Geva von Vestfold = 97 (B31b)
96 = 66 **Widukind**
97 = 67 Geva
104. Bernhard in Francien = 110, 774 Feldherr Karls d.Gr. gegen die Langobarden (B31b)
105. Gundelinde von Elsaß, zunächst Nonne (B31b)
108. Theoderich in Ripuarien, Graf an Maas und Ruhr, Herzog, * um 700, oo um 725 (B31b)
109. Adela in Francien (B31b)
110 = 104
111 = 105
130. Theoderich von der Asseburg (B31b)
132. Wenechim von Engern, Herzog (B31b)
134. Eystein von Vestfold, 730-755 König, aus Solöer (B31b)
135. Hild Eriksdatter von Vestfold (B31b)
208. **Karl Martell** von Francien, König der Franken (B35/T2) fränkischer major domus (B34/S.52) = 220
268. Halfdan I. Huitbein von Solöer (B31b), 670-730 König von Solöer und Hokmerike/Norwegen (B31b)
269. Asa von Hedemarken (B32b)
270. Erik Agnarson von Vestfold (B31b)
538. Eystein von Hedemarken „der Böse“ (B31b)
540. Agnar von Vestfold (B31b)

Quellen:

- B31b Schwabe, Ludwig: Ahnenliste de Loh, 1981
B34 Genealogie und Landesgeschichte, Bd.30 Rösch Siegfried, Caroli Magni Progenies, Pars 1, Verlag Degner, 1977
B35 Schwennicke D. Europäische Stammtafeln NF, Bd. I, Marburg 1980
B36 Grote H. Stammtafeln, Leipzig 1877, Reprint Leipzig 1982

Erläuterungen zur beiliegenden Wappenkarte

Da mehrere neue Mitglieder nach der Bedeutung des Titelblatts der Zieringer Nachrichten gefragt haben, haben wir uns entschlossen, dieses Jahr ein Foto des Wappens anzufertigen und das Wappen zu erläutern.

Jedes Mitglied des Sippenverbandes ist berechtigt, dieses Wappen zu führen zum Beispiel als Wappenring oder ähnliches. Es heißt dazu in Sippenheft Nr. 1, S. 28: „Unser Zieringer Wappen soll ein äußeres Mittel zur Pflege der Zusammengehörigkeit sein, wir wollen es daher auch allseits benutzen.“

Erläuterungen zum Wappen nach Sippenheft 1, 1935, Seite 9 und Seite 26 ff:

Das Wappen wurde 1534 für Dr. Johannes Scheyring von Lucas Cranach d. Ä. gemalt.

Beschreibung des Wappens:

Schild: Rote mit einer silbernen (weißen) Rose belegte Zinnenmauer, darüber Gold mit einem schwarzen Adler.

Helm: Der Adler zwischen zwei Büffelhörnern, das linke schräglinks, das rechte schrägrechts Gold, Rot und Silber (Weiß) gestreift.

Decken: Links Rot und Silber, rechts Schwarz und Gold.

Der Titel lautet aus dem Lateinischen übersetzt: Johannes Scheiring, Magdeburger Patrizier, glänzender Ritter, Vizehofpfalzgraf, Doktor der Künste und beiderlei Rechte [kirchliches und weltliches Recht]

Der Wahlspruch „beschert – unerwert“ läßt sich laut F.G. Jung so deuten [siehe Sippenheft 1, Seite 27]: „unerwert“ kommt schon im Mittelalter (Wolframs Parzifal) vor, besonders in dem Sinn „woran es einem nicht mangelt, was einem nicht verwehrt werden kann, was man nicht zu verteidigen braucht“. Demgemäß würde der Spruch bedeuten: „Durch Gottes Gnade verliehen, nicht mehr zu rauben“.

Der unter dem Titel angebrachte lateinische Spruch ist wohl etwas neckisch gemeint; in der Übersetzung von R. Grunow [Rundschreiben Nr. 21./1959, S. 2] lautet er:

Wanderer: Welcher glückliche Maler hat dargestellt dieses Wappen?

Genius: Letzte Hand hat gelegt Lukas selber daran.

Wandere: Sage mir, wem es gehört?

Genius: Du weißt's nicht? Es gehört Scheyring. Nimmst Du's wohl an?

Wandere: Recht gern!

Genius: Ziehe in Frieden!

Wanderer: Leb wohl!

Diesen Spruch hat offenbar Johannes Ziering für die Hochzeitsgesellschaft gemacht, wohl um zu zeigen, daß er es sich leisten konnte, sein Wappen bei dem berühmten Lucas zeichnen zu lassen.

Links oben vom Wappen befindet sich ein vom Pfeil durchbohrtes flammendes Herz mit dem Buchstaben A, der offenbar auf den Namen der Braut (Anna Rulfes) hinweisen soll. Vielleicht ist dieses, anscheinend von Cranach in mehr künstlerische Form gebrachte Wappen der Gattin am Hochzeitstage überreicht worden.

Es wird daraufhingewiesen, daß dieses Wappen offenbar in Anlehnung an das Wappen der Familie Rulfes entstand, der die Mutter des Dr. Ziering entstammte. Heise Rulfes führte nach einer Urkunde im Staatsarchiv in Magdeburg (1448) im Schilde eine Rose vor einer gezinnten Mauer und auf dem Helm zwei Büffelhörner. Das Scheyringsche Wappen unterscheidet sich somit von dem Rulfeschen nur durch die Hinzufügung des Adlers im Schilde und auf dem Helm.